

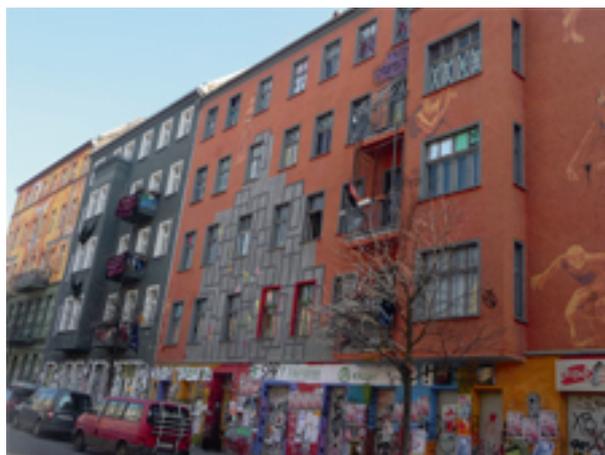
Inhalt

Neues aus Hobrechtsfelde	2
Wo soll's hingehen: Inhaltliche Entwicklung	3
Liebig 14 und wie weiter?	4
Wie wohne ich richtig: Regelmäßige Pflichten	6
Zensus 2011 rückt näher	7
Das erste Sonnenjahr	7
Keine Spielabende mehr	7
Gewerbe vorgestellt – Sven Klaue	8
Initiativfonds mit 1.800 Euro ausgestattet	9
2011 ohne Narren	9
Schlichtungskommission wurde aktiv	10
Neues von der Geschichtswerkstatt	10
Umbau Gneistplatz	10
Wohnungsangebote in Hobrechtsfelde	11
Keine Laufzeitverlängerung für Kabelnetzbetreiber	11
Frühjahrsaktion Schöne Höfe	11
Familienfest im Hobrechtsfelder Klettergarten	11
Termine, Verwaltung, Impressum	12

Liebe Mitglieder, sehr geehrte Mieterinnen und Mieter,

das Thema Wohnen, vor allem das preiswerte Wohnen, ist seit einiger Zeit wieder ein politisches Thema in Berlin. Erschreckt stellen die Abgeordneten fast aller Fraktionen fest, dass sich in Berlin eine Wohnungsknappheit ankündigt und in fast allen Bezirken – außer Marzahn-Hellersdorf – bei Neuvermietung innerhalb eines Jahres um bis zu 14 % mehr erzielt werden, im Jahr 2010 waren es im Berliner Durchschnitt 6,11 €/m² nettokalt.

In Lichtenberg liegen die Mieten z. B. im mittleren Marktsegment bei bis zu 7,52 €/m². Ja, so ist das, wenn man ein knappes Jahrzehnt das Wohnungsproblem als soziale Frage für gelöst hält. Die so genannten selbstregulierenden Kräfte des Markts wirken eben nur bei Joghurt und Autos, aber schon beim Benzin nicht mehr, geschweige denn bei dem teuren, langfristigen Gut Woh-



Der Berliner Senat erkennt kein wohnungspolitisches Problem und sieht keinen Handlungsbedarf. Doch steigende Mieten, die Räumung der Liebigstraße 14 (siehe Foto) und soziale Entmischung zeichnen ein anderes Bild.

nung. Von einigen Landespolitikern wurde überrascht konstatiert, dass die Miete in Neubauwohnungen, die man nun schleunigst schaffen will, um den so genannten Markt zu entspannen, bei mindestens 10 €/m² liegen müsste, denn so teuer ist es, ein Haus zu bauen. Und bei 10 €/m² nettokalt hat der Bauherr noch nicht einmal etwas verdient. Vor dem nun logischen und entscheidenden Denk-Schritt schreckt die Politik aber zurück: Preiswertes Wohnen geht nicht ohne öffentliche Förderung. Aber woher soll diese Förderung kommen bei demnächst 70 Mrd. Euro Schulden des Landes Berlin und rund 2 Billionen des Bundes? Es ist zu befürchten, dass das Dilemma in absehbarer Zeit nicht beseitigt wird, Berlin sein niedriges Einkommensniveau behält, sich im Wohnungspreisniveau aber Hamburger und Münchner Verhältnissen nähert. Dass die Chance für eine „lohnende“ Verwertung von Immobilien gestiegen ist, kann man daran ablesen, dass sich einige Eigentümer, die sich vor ein paar Jahren noch darauf einließen, soziale Projekte und neue Wohnformen in ihren Häusern zu dulden, nun entschließen, diese mit den zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln zu beseitigen. Unsere Mitglieder in der Liebigstraße 15 waren Augenzeugen einer solchen Aktion (siehe Seite 4).

Wir könnten uns ins Fäustchen lachen, ist doch abzu-sehen, dass wir auch trotz eines leichten Anstiegs un-serer Mieten, um den auch wir nicht herum kommen, in keinem unserer Bestände Vermietungsprobleme ha-ben werden. Selbst das von uns von September 2010 bis März 2011 sehr aufwändig sanierte ehemalige Ar-beiterwohnheim in Hobrechtsfelde, wo wir Kostenmie-ten von 6,70 bis 7,00 €/m² haben, ist mittlerweile gut vermietet (Wohnungsangebote siehe S. 11). Nein, Scha-denfreude liegt uns fern, haben sich unsere Mitglieder doch mit der Annahme des Strategiepapiers (siehe Mitteilungsblatt 4/2008) dafür entschieden, wenn es wirtschaftlich nicht zum Schaden der Genossenschaft ist, weitere Projekte durchzuführen. Doch unter den gegebenen Rahmenbedingungen ist dafür leider kaum Spielraum. Das bedeutet für unsere Mitglieder, die ihre Wohnungssituation innerhalb unserer Genossenschaft verändern wollen, zuweilen sehr lange Wartezeiten.

Hin und wieder ergibt sich dennoch eine Chance und wir stellen dann fest, dass mancher Haushalt sehr wäh-lerisch ist. Schon ein Umzug von den Schönhauser Hö-fen in die Gneisthöfe scheint eine Zumutung zu sein. Ein Umzug vom 3. ins 2. Geschoss sei, so eine woh-nungssuchende Mieterin, „völlig inakzeptabel“ und Lichtenberg liegt für manchen kurz vor Minsk. Das dachte auch Familie H. Doch als sie zu dritt in einer EG-1-Raum-Wohnung ohne Chance, in der Bremer Höhe kurzfristig eine größere Wohnung zu bekommen, hausen musste, wagte sie dann doch den Schritt in Richtung Asien. Nach ein paar Jahren wurde in der Bremer Höhe eine passende Wohnung frei, und die Fa-milie zog zurück. Aber jetzt entschied sich die Familie H. doch wieder für die Bornitzstraße, denn: „Da ist es schöner!“

Um diese Schönheit allen Mitgliedern zeigen zu kön-nen, feiern wir unser diesjähriges Sommerfest wieder einmal in der Bornitz-/Ruschestraße, und zwar am Sonnabend, den 27. August 2011. Bitte vormerken, Einladung folgt. Wer bereits vorher Lust zum Feiern hat, der kann am Sonnabend, den 28. Mai 2011 zum Familienfest am Klettergarten nach Hobrechtsfelde kommen (siehe Seite 11). Alle genossenschaftlichen Termine stehen wie immer auf der letzten Seite dieses Mitteilungsblatts und werden auf www.bremer-hoehe.de ständig aktualisiert.

Ulf Heitmann

Neues aus Hobrechtsfelde

Sanierung geht weiter

Ab Ende März 2011 wird das ehemalige Arbeiter- und Lehrlingswohnheim (AWH) nach 20 Jahren Leerstand endlich wieder genutzt werden. Eine Familie mit vier Kindern wird hier als erster von acht Haushalten ihr neues Zuhause haben. Insgesamt haben wir ca 1 Mio. € investiert, um das am derzeit trockenen Dorfteich ge-legene Gebäude in ein modernes Wohnhaus umzuba-uen. Es sind vier familiengerechte Wohnungen entstan-den und vier kleinere, die wir zum Teil freihalten, um die künftig sanierungs betroffenen Hobrechtsfelder ggf. mit Zwischenumsetzwohnungen versorgen zu können.



Die Sanierung des ehemaligen Arbeiterwohnheimes wird im Frühjahr 2011 abgeschlossen sein.

Ab Mai dieses Jahres werden wir drei weitere Gebäude (Hobrechtsfelder Dorfstraße 5, 6 und 38) umfassend instand setzen und modernisieren. Mit den zwölf be-troffenen Haushalten führen wir derzeit ausführliche Gespräche, erläutern die angekündigten Maßnahmen und bieten Ihnen Modernisierungsvereinbarungen an. Die Bewohner gehen sehr offen und kritisch mit unse-ren Ankündigungen um, steigt doch die Miete auf mehr als das Doppelte; bei derzeitigen Mieten von zum Teil 1,84 €/m² ist das kein Wunder. Doch nutzen die Bewohner die Gelegenheit, ihre Wünsche einzu-bringen. Deren Umsetzung ist in der Regel möglich, vorausgesetzt, dass es sachliche und bezahlbare Vor-schläge sind. Für Härtefälle werden wir uns bemühen, Lösungsvarianten zu finden, die auch diesen einen Verbleib in Hobrechtsfelde ermöglichen.

Vernetzung mit lokalen Akteuren

Neben der Gebäudesanierung bemühen wir uns um eine Vernetzung unserer Genossenschaft mit den lokalen und regionalen Akteuren wie Vereine und Organisatio-nen in der Gemeinde Panketal und im Landkreis Barnim.

Seit Januar 2011 ist unsere Genossenschaft Mitglied im Förderverein „Naturpark Barnim e.V.“, der Träger der umfassenden Maßnahmen zum Natur- und Landschaftsschutz um Hobrechtsfelde ist. Zur Panketaler Gemeindeverwaltung in Zepernick haben wir gute Kontakte, ebenso zu den Berliner Forsten. Bande knüpfen sich derzeit zum Geschichtsverein Zepernick und zum Sportverein SG Empor Niederbarnim e.V. Der Geschichtsverein hat uns freundlicherweise einige Fotos zur Verfügung gestellt, die aus den Anfangsjahren des Stadtguts stammen. Außerdem beabsichtigt der Sportverein, gemeinsam mit der Gemeinde und mit der „Bremer Höhe“ eG einen Lauf aus Anlass des 110. Todestags James Hobrechts im Jahr 2012 unter dem Motto „Lauf den Hobrecht“ zu veranstalten. Diese Vernetzung ist nicht nur wichtig, um Entwicklungen, die in und um Hobrechtsfelde stattfinden, mitbestimmen zu können, sondern sie gibt auch ein Feedback, ob die von uns geplanten Investitionen in die Gebäude mit dem lokalen Bedarf in Einklang stehen.

Ulf Heitmann

Wo soll's hingehen? Wünsche und Anregungen von Bewohnern

Heute: Inhaltliche Entwicklung

In unserem Fragenbogen, den wir 2009 zur Vorbereitung der Festschrift an die Bewohner der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG sandten, stand an letzter Stelle die offene Frage danach, wohin es mit der Genossenschaft gehen soll. Viele Mitglieder und Mieter/innen nutzten diese Gelegenheit für die Äußerung ihrer Wünsche, die wir an dieser Stelle nach und nach wiedergeben – und so weit es geht beantworten wollen.

Bei den Überlegungen unserer Mitglieder und Mieter/innen über die zukünftige Entwicklung der Genossenschaft gab es drei Schwerpunkte: erstens Forderungen zur weiteren Orientierung an den Bedürfnissen der Bewohnerschaft. Zweitens Pro- und Contra-Anmerkungen zur Erweiterung der Genossenschaft sowie drittens Wünsche nach einer noch stärkeren ökologischen Ausrichtung des genossenschaftlichen Handelns (hierzu mehr in der nächsten Ausgabe).



Die Verteilung der Bestände der WBG „Bremer Höhe“ eG in Berlin und Umgebung.

Die Forderungen nach einer Fokussierung auf Bewohnerbedürfnisse ähnelten sich in einem Punkt: alle wollten ein Mehr an Engagement. Nur bei der Zielgruppe waren sie sich nicht einig: So schrieben einige, die Genossenschaft solle noch mehr für Familien machen, genauso viele forderten aber auch, dass sich die Genossenschaft weniger auf Familien konzentrieren und lieber sich an den Interessen Aller ausrichten solle. Andere wiederum wollten gerne mehr Augenmerk auf die Älteren.

Das heißt nicht viel anderes, als dass jede/r gerade seine/ihre Belange berücksichtigt sehen möchte. Dieser Wunsch ist berechtigt in einer Genossenschaft, muss aber nicht gleichzeitig bedeuten, dass die Interessen Anderer deswegen weniger verfolgt werden können. Die Gremien unserer Genossenschaft haben von Anfang an versucht, durch ein möglichst breit gefächertes Angebot viele verschiedene Bedürfnisse zufrieden zu stellen. Sowohl das Wohnungsangebot, das von Einzimmerwohnungen bis zu ganzen Etagen reicht, aber auch altengerechte Apartments umfasst, als auch das nachbarschaftliche Angebot sollen allen Generationen gerecht werden. Die Wohnungen im Prenzlauer Berg sind sehr vielfältig, wenn auch die Zahl der kleineren Wohnungen noch bei weitem überwiegt. Im Bestand in Lichtenberg, wo es ursprünglich nur zwei Typen von Wohnungen gab (2- und 3-Raum-Wohnungen), wurde durch Zusammenlegungen und durch Grundrissveränderungen eine größere Vielfalt geschaffen.

Und auch die Erweiterung der Genossenschaft in andere Stadtteile und zuletzt ins Berliner Umland hinein erweitert die Vielfalt des Angebots. Je nach Geschmack

kann man in der Genossenschaft nun in der Innenstadt oder im Naturpark hinter der Stadtgrenze wohnen.

Der zweite Entwicklungsschwerpunkt, den unsere Mitglieder auf den Fragebögen ansprachen, war dementsprechend die Erweiterung der Genossenschaft. Zwar verwehrten sich einige Mitglieder gegen weitere Projekte. Mehr aber sprachen sich für ein „Weitermachen“ aus, dafür, weitere Projekte in die Genossenschaft einzubinden. Besonders die Unterstützung alternativer Lebensformen wurde hervorgehoben. Das ist jedoch leichter gesagt als getan; zwar wenden sich immer wieder Gruppen von Menschen, die gerne zusammen leben und wohnen möchten, auf der Suche nach einer geeigneten Dachorganisation an uns. Oder Mieter eines Mehrfamilienhauses möchten gerne „ihr“ Haus erwerben, um sich so vor rasanten Mieterhöhungen zu schützen, und fragen uns, ob die Genossenschaft „sie“ nicht kaufen könnte. Aber weder verfügt die Genossenschaft über leerstehende Häuser für heimatlose Wohngruppen, noch können wir privaten Eigentümern, die in der Regel ein nicht unerhebliches Gewinninteresse mit ihrer Immobilie verbinden, einen überzeugenden Preis bieten, bei dem hinterher noch vertretbare Mieten herauskommen. Auch landeseigene Immobilien wurden in den letzten Jahren nur noch zu Preisen verkauft, die mit sozialer Verträglichkeit nichts zu tun haben. Aber Investitionen in Häuser, für die die Bewohner eine Miete ab 10 Euro aufwärts bezahlen müssten, damit die Kosten gedeckt wären, passen nicht in unser Genossenschaftskonzept.

So waren die Projekte, welche die Genossenschaft in den letzten Jahren verwirklichen konnte, immer Spezialfälle, die aus bestimmten Gründen günstig an die Genossenschaft verkauft wurden – ehemals besetzte Häuser zum Beispiel oder Bestände, deren Besitzer sich verpflichtet hatten, an die Mieter oder eine Mietergenossenschaft zu verkaufen. Leider kommen solche Fälle nur selten vor, weshalb die eher Besorgten unter unseren Mitgliedern kaum Angst haben müssen, dass die Genossenschaft zu schnell wächst oder zu groß wird. Dennoch, die Diskussion darüber, wie weit eine Erweiterung sinnvoll ist und wie groß die Genossenschaft maximal werden sollte, ist wichtig und wird von Aufsichtsrat und Vorstand zusammen mit den Mitgliedern in den nächsten Jahren immer wieder geführt werden.

Barbara König

Liebig 14 und wie weiter?



Genossenschaftsmitglied Andreas Döhler aus der Liebigstraße 15 erlebte die Räumung seiner Nachbarn am 2. Februar 2011.

Nach der Räumung der Liebig 14: Leere, Ohnmacht, Wut. Unsere Nachbarn sind weg. Wie so oft im Leben merkt man erst was fehlt, wenn es nicht mehr da ist. Der Schock sitzt tief, auch noch Tage danach. Obwohl oder vielleicht gerade weil die Räumung mit Vorlauf und klarer Ansage kam, nicht mehr zu verhindern war. Eine Räumung, die gerade zu dem Zeitpunkt eine völlig absurde und überflüssige Aktion war.

Berlin hätte gute Chancen, mit der Räumung der Liebig 14 ins Guinness-Buch der Rekorde eingetragen zu werden: Die aufwendigste und teuerste Zwangsäumung von zahlenden Mietern in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, 2.500 Polizisten gegen 25 Bewohner.

Offiziell muss natürlich das alte Feindbild der Hausbesetzer erhalten, nur die gibt es in Berlin nicht mehr. Denn wäre in der Presse klipp und klar schon vorab von einer Räumung von Mietern die Rede gewesen, die Miete zahlen, aber einen Rechtsstreit mit einem mehr als dubiosen Hausbesitzer haben, wäre das wohl nicht gut angekommen bei vielen Menschen in dieser Stadt,

die Mietschulden haben oder bei denen schon gar der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht. Denen dürften die Worte des Regierenden Bürgermeisters auch keinen großen Trost spenden, der die rasant steigenden Mieten in Berlin als Beleg für die wirtschaftlich gute Entwicklung der Stadt prima findet, denn wenn dann auch noch die Einkommen steigen, sind ja alle glücklich.

Auch der nicht einmal sonderlich attraktive Friedrichshainer Nord-Kiez mischt schon weit oben mit im Berliner Mietspiegel, bei Neuvermietungen und auch bei den Bestandsmieten. Ob aber die Einkommen der Bewohner hier in dem Dreh entsprechend gestiegen sind, darf mehr als bezweifelt werden. Für 12 Euro/m² warm bieten hier Immobiliengesellschaften inzwischen ihre Ware an, versehen mit dem Werbeslogan „Wohnen mitten in der Szene“, spektakuläre Polizeieinsätze inklusive.



Bei der Räumung der Liebigstraße 14 setzte die Polizei Ketensägen, Winkelschleifer und Rammen ein.

Die Räumung der Liebig 14 steht symbolisch für vieles, was in Berlin in den letzten Jahren wohnungspolitisch und städtebaulich völlig schief und aus dem Ruder gelaufen ist, und ein Ende davon ist leider nicht absehbar. Wenn gar Mercedes-Benz jetzt beabsichtigt, nach Friedrichshain zu ziehen, weil die Mieten am Potsdamer Platz zu teuer werden, dann spricht das für sich.

Wir haben in Berlin den links möglichsten Senat, aber eine Wohnungs- und Stadtbaupolitik, die desinteressiert ist an jeder sozialen Verantwortung für Eigentum, und deren eigener Liegenschaftsfonds in der Vergangenheit dafür zahlreiche Beispiele lieferte. Der Artikel 14 des Grundgesetzes mit seinem Absatz 2, Eigentum verpflichtet, auch zum Wohle der Allgemeinheit, scheint diesem Senat nicht wirklich geläufig zu sein.



Solidaritätsbekundung mit den Nachbarn: „Die Räumung eines Hausprojektes mit zahlenden Mietern für einen kriminellen Hausbesitzer wird juristisch legitimiert.“

Was folgt nun nach der Räumung der Liebig 14? Ein jahrelang unbewohntes Denkmal für verfehlte Berliner Stadtpolitik? Werden uns bald Eigentumswohnungsbesitzer beglücken, freudig erregt darüber „mitten in der Szene“ leben zu dürfen? Wer weiß? Was trotz allen Verlustes jetzt wünschenswert wäre, wenn die Räumung der Liebig 14 hier im Kiez etwas in Bewegung setzen würde. Vielleicht kann daraus der Beginn einer wirklichen nachbarschaftlichen Kommunikation werden, die es schafft, Gräben zu schließen zwischen den vermeintlichen „Hausbesetzern“ und den „normalen“ Mietern und Bewohnern im Kiez. Ein Austausch, der dazu führen könnte zu realisieren, dass es vielleicht doch mehr gemeinsame als entgegen gesetzte Interessen gibt, und dass politisches Handeln wieder in die eigene Hand genommen wird, um seinen Stadtraum, seine Nachbarschaft perspektivisch und langfristig mitzugestalten.

P.S.: Am 3. März 2011 ist in der Friedrichshainer Scharnweberstraße 29 das soziale Projekt „Schenkkladen“ geräumt worden.

Andreas Döhler

Anmerkung der Redaktion: Andreas Döhler ist Bewohner des Hauses Liebigstraße 15. Auch dieses wurde in den

1990er Jahren illegal besetzt; mit der Zeit erwirkten die Bewohner jedoch Mietverträge. Als sie 2002 die Möglichkeit erhielten, ihr Haus zu erwerben und im Rahmen des damaligen Berliner Förderprogramms „Bauliche Selbsthilfe“ zu sanieren, machten sie sich auf die Suche nach einer Genossenschaft, die „sie“ kaufen sollte. Nach einigem Hin und Her kam die Bewohnergruppe zur WBG „Bremer Höhe“ eG, die das Haus 2003 erwarb – unser erstes Erweiterungsobjekt nach der Sanierung des Kernbestandes im Prenzlauer Berg. Die Genossenschaft renovierte das Haus 2004, die Bewohner wurden zum großen Teil in der Bremer Höhe umgesetzt und mussten einiges an Selbsthilfe auf der Baustelle leisten, bevor sie in ihre sanierten Wohnungen zurückziehen konnten. Seitdem hat im Haus kaum eine Veränderung stattgefunden, die Bewohner haben eine sichere Wohnsituation und können über die Belegung frei werdender Wohnungen selbst bestimmen – wenn dann einmal eine frei werden sollte. Dass dieser glückliche Ausgang damit zu tun hat, dass die Bewohner zum richtigen Zeitpunkt handeln konnten, zeigt nun das traurige Beispiel des Nachbarhauses in der Liebigstraße 14, wo der Eigentümer alles dran setzte, die Miete zahlenden Bewohner aus dem Haus zu bekommen.

Barbara König

Wie wohne ich richtig?

Regelmäßige Pflichten

Wohnen ist kein Zustand, sondern ein Prozess. So werden beim Wohnen manche Dinge verbraucht (Gas, Wasser, Strom, Wärme), andere gebraucht. Und dies wiederum führt dazu, dass die Geräte des Ver- und Gebrauchs regelmäßig überprüft, registriert und gewartet werden müssen.

Mitglieder und Mieter/innen müssen im Rahmen ihrer vertraglichen Mitwirkungspflicht die Instandhaltung, Wartung und Ablesung ermöglichen. Wer zu den angekündigten Terminen die beauftragten Firmen nicht selbst in die Wohnung lassen kann, sollte einer Person seines/ihrer Vertrauens die Schlüssel zur Wohnung überlassen, damit die Arbeiten erledigt werden können.

In Ausnahmefällen kann auch ein Ersatztermin vereinbart werden, entweder direkt mit der Firma, oder über die



Auch Wasserverbrauchszähler müssen regelmäßig ausgetauscht werden, die ausführenden Firmen müssen Zugang zur Wohnung erhalten.

Geschäftsstelle (die Kontaktdaten stehen u. a. auf der Rückseite jedes Mitteilungsblattes). Das klappt bei den Allermeisten, aber leider nicht bei allen Mitgliedern und Mietern. Einige Wenige erweisen sich als Meister, Termine nicht einzuhalten.

Das ist nicht nur für die Firmen, die mit der Wartung oder Ablesung betraut sind, äußerst mühsam, wenn sie einigen Mietern x-mal hinterher telefonieren oder trotz vereinbarten Termins unverrichteter Dinge wieder abfahren müssen. Es erhöht auch die Kosten für Alle, wenn die Firmen diesen Aufwand in ihre Angebote einkalkulieren müssen. Wir haben aus diesem Grund mit den jeweiligen Firmen vereinbart, dass sie uns den erhöhten Aufwand extra in Rechnungen stellen – mit einer Liste der betreffenden Haushalte. Diesen wird der Mehraufwand für zusätzliche Anfahrten und mehrfache Terminabsprachen extra berechnet.

In Ausnahmefällen können Verbrauchsdaten an den Wasser- und Heizungszählern selbst abgelesen und der Hausverwaltung mitgeteilt werden. Dies sollte aber zeitnah zum ursprünglichen Ablesetermin erfolgen und nicht zur Regel werden. Solche Selbsthilfe scheidet jedoch bei regelmäßigen Wartungen z. B. der Badlüfter oder beim Austausch von Wasserzählern aus. Hier muss der entsprechenden Firma Einlass in die Wohnung gewährt werden. Wir sind zur Abwehr von Gefahren (Badlüfter) und zur Anwendung funktionstüchtiger Messgeräte (geeichte Wasserzähler) verpflichtet und müssen deswegen auf einer Durchführung der Arbeiten bestehen. Bitte helfen Sie uns dabei.

Barbara König

Zensus 2011 rückt näher

Die Volkszählung, die Anfang Mai 2011 abgeschlossen werden soll, ist tatsächlich schon längst im Gange. Ohne dass die Bürger es merken, tragen diverse Ämter personenbezogene Daten zusammen und verknüpfen sie miteinander. Jeder Bundesbürger, überhaupt jede Person, die sich in Deutschland aufhält, wird zu einer Nummer, unter der persönliche Daten wie die Meldedaten oder die Daten der Jobcenter gespeichert werden und abgerufen werden können. Als nächstes werden die Gebäudeeigentümer, also auch die Genossenschaft „Bremer Höhe“ aufgefordert, über ihre Wohnungsnutzer Auskunft zu geben. Zum Abschluss müssen noch ausgewählte Haushalte ihrem persönlichen Erhebungsbeauftragten umfangreiche Fragen zu ihrer beruflichen Situation, zu ihrer Religion oder einer aktuellen Krankheit beantworten. Alles verbunden mit Namen aller Haushaltsmitglieder, deren Geburtsdaten und Telefonnummern.

Darüber, dass die Genossenschaft sich nicht als Erfüllungsgehilfe an dieser Zählung beteiligen will, berichteten wir (siehe Mitteilungsblätter 3/2010 und 4/2010). Unsere Klage gegen die Auskunftspflicht ist in Vorbereitung. Unser Ziel ist, dass das Verfassungsgericht entscheiden soll, ob das Zensusgesetz bzw. die dazu gehörigen Ausführungsgesetze konform gehen mit dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung. Inzwischen wächst das Interesse am Zensus; in den letzten Wochen erhielten wir einige Anrufe von der Presse und von anderen Wohnungsunternehmen. Mindestens zwei weitere Genossenschaften haben sich ebenfalls entschlossen, gegen die Weitergabe von Mitgliederdaten vorzugehen.

Aber auch jede/r Einzelne kann sich gegen die einzelnen Schritte des Zählungsprozesses wehren. Die Anwältin Eva Dworschak aus Bremen hat hierzu eine umfangreiche Broschüre inkl. Mustertexten erstellt, die wir auf unserer Webseite www.bremer-hoehe.de unter Service veröffentlicht haben.

Barbara König

Das erste Sonnenjahr

Die alten Schlagerzeilen aus der Vor-Photovoltaik-Zeit „Lass die Sonne in Dein Herz, schick die Sorgen regenwärts“ müssen nicht nur wegen ihrer Ungehobeltheit überarbeitet werden, sondern auch aus Gründen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Hier mein Vorschlag der Antizipation dieses kulturellen Erbes: „Lass die Sonne auf Dein Dach, lass sie scheinen tausendfach.“



Die Photovoltaikanlage auf dem nach Süden ausgerichteten Schrägdach der Bornitzstraße hat eine Fläche von ca. 1.000 m².

Seit Beginn des Jahres 2010 scheint die Sonne auch für unseren Geldbeutel. Seit dem 1.1. letzten Jahres brachten die unterdurchschnittlich vielen wolkenfreien Stunden ca. 97 MWh Leistung in die Photovoltaikanlage auf der Bornitzstraße, seit 1. Juli 2010 in die Anlagen auf der Bremer Höhe ca. 43 MWh. Alles in allem entlastete das die Umwelt um 76,45 t CO₂-Emissionen. Die Vergütung für uns beträgt ca. 2.500 Euro. Unser Wunsch für 2011: „Liebe Sonne! Scheine mehr, sonst bleibt unsere Kasse leer.“ (Das muss auch mal überarbeitet werden.)

Ulf Heitmann

Keine Spielabende mehr

Wegen zu geringer Nachfrage wird es ab sofort erst einmal keine weiteren Spielabende in der „Bremer Höhle“ geben. Das teilten uns die Organisatorinnen Christel Waschke und Ingeborg Bannier Anfang März mit.

Tino Kotte

Gewerbe vorgestellt

Sven Klaue
 Maler & Bildwerker
 www.iKon-sum.de
 Hobrechtsfelder Dorfstraße 1
 16341 Panketal
 Tel. 0171 186 14 70
 E-Mail: svenklaue@gmx.de

An einem sonnigkalten Wintertag radle ich auf dem Panke-Radweg über Buch nach Hobrechtsfelde, mein Ziel ist dort das erste Haus auf der rechten Seite, gebaut in den 1950er-Jahren. Es fällt auf, weil seit Jahren die Schaufenster des ehemaligen Dorfkonsums im Erdgeschoss mit Planen verhängen sind, als ob sich dahinter eine Dauerbaustelle befindet. In gewisser Weise ist das auch so: Es entstehen Kunstwerke, denn hier befindet sich das Atelier des Malers und – wie er selbst von sich sagt – Bildwerkers Sven Klaue.



Sven Klaues Atelier befindet sich im ehemaligen Hobrechtsfelder Dorfkonsum.

Der 48jährige begrüßt mich auf der Freitreppe vor dem Atelier und lädt mich zu einer Tasse Tee ein. Wir setzen uns an einen kleinen Tisch, meine klammen Hände umfassen die Teeschale, die Wärme tut gut, allmählich taue ich auf. Staffeleien stehen auf alten Orientteppichen im ehemaligen Verkaufsraum des Dorfkonsums, auf den Tischen liegen Mischpaletten, Pinsel und Ölfarben, Spannrahmen. An den Wänden hängen Zeugnisse seines Schaffens, reliefartige Strukturen in Öl. Die Leuchtstofflampen und das durch die transparenten Planen von draußen in den ehemaligen Verkaufsraum dringende Licht sorgen für eine nahezu schattenfreie Ausleuchtung des Raumes.

Sven Klaue ist im 11 km entfernten Berlin-Blankenburg aufgewachsen, schon als Kind ist er im Sommer von dort



Bildwerker Sven Klaue zeigt in seinem Atelier eines seiner Kunstwerke, deutlich sind die netzartigen Strukturen zu sehen.

oft zum Liepnitzsee geradelt. In Hobrechtsfelde, so erinnert er sich, hielten er und seine Kumpels am Dorfkonsum an und holten sich Eis und Brause: „Hier ungefähr stand die Tiefkühltruhe und hier ungefähr“, seine Hand kreist neben der Staffelei, „war die Kasse.“ Der Ort habe auf ihn einen etwas düsteren Eindruck gemacht, erinnert er sich, die grauen Häuser mit dem bröckelnden Putz, der Gestank der Rieselfelder, die Betriebsamkeit der Arbeiter auf dem Stadtgutgelände, „irgendwie war das ein schräger und geheimnisvoller Ort, wie im Ural oder in Alfred Kubins 'Die andere Seite'“.

Schon immer hatte der gelernte Elektriker, Theologe und systemische Familientherapeut Sven Klaue gemalt. In jungen Jahren begeisterte er sich für Beksinski, Hartung und Monet, doch die eigentliche Inspiration kam durch die Begegnung mit dem Surrealisten Max Ernst: „Es war, als würde eine Tür aufgestoßen, als spränge mir was ins Auge, eine regelrechte Initiation.“ Wichtig damals war für ihn auch der Zwickauer Bildhauer Berthold Dietz, ein Nachbar und Freund seiner Großeltern, bei denen er oft die Sommerferien verlebte. Und so ging er dann auch bei Familie Dietz ein und aus, schaute dem Bildhauer über die Schulter. Die schöpferische Atmosphäre war es, die ihn ansprach. Die bildende Kunst habe ihn schon immer beschäftigt, auch in den Jahren, als er im VEB Getränk kombinat in der Treptower Engelhardt-Brauerei eine Elektrikerlehre machte und später als solcher in verschiedenen Ostberliner Betrieben arbeitete. „Das waren Parallelwelten, die Malerei auf der einen Seite, die Maloche im Betrieb auf der anderen, die scheinbar erst einmal nichts miteinander zu tun hatten.“

Ich möchte von Sven Klaue wissen, wie seine Bilder entstehen. Er habe einfach viel ausprobiert, er sei der klassische Autodidakt. Gerade die Arbeit mit Ölfarben fasziniere ihn seit seiner frühen Jugend. Ölfarben oxydierten nur langsam und ließen genügend Zeit für den Entstehungsprozess. „Meine aktuellen Werke male ich nicht nur im konventionellen Modus. Ich lasse sie im Sinne der Selbstorganisation direkt erwachsen, indem ich die Materie provoziere, wie etwa Thomas Manns Jonathan Leverkühn im Doktor Faustus. Dabei interessieren mich die Ähnlichkeiten zwischen Mikro- und Makrokosmos, in denen sich Materie offenbar nach gleichartigen Prinzipien und Mustern organisiert.“ Allgemein bekannt sei beispielsweise die formale Verwandtschaft von Präparat-Strukturen unter'm Mikroskop mit dem Entstehen von Clustern von Galaxien, führt Sven Klaue weiter aus und fährt fort: „Ich spüre ständig das dringende Bedürfnis, diese Ähnlichkeiten durch meine Objekte zu visualisieren. Ich arbeite mit sehr individuellen Methoden. Die Ergebnisse zeige ich auch sehr gern interessierten Besucherinnen und Besuchern. Am besten ist es, diesbezüglich per E-Mail oder telefonisch mit mir in Kontakt zu treten.“

Tino Kotte

Initiativenfonds mit über 1.800 Euro für das Jahr 2011 ausgestattet

Das Initiativenfondsbudget für 2011 wurde wieder auf 1.500 € festgelegt. Zusammen mit dem übrig gebliebenen und nicht abgeholten Geld aus dem letzten Jahr sind insgesamt 1.817,82 € im Topf. Der Antragsschluss war am 15. März, die nächste Frist für die Abgabe von Projektanträgen endet am 15. September 2011. Genossenschaftsmitglieder, die Ideen zur Förderung des nachbarschaftlichen Lebens haben, können ihre Anträge mit der Post senden, in den Briefkasten der Geschäftsstelle der WBG „Bremer Höhe“ eG einwerfen oder per E-Mail an initiativenfonds@bremer-hoehe.de schicken.

Bitte bei der Antragstellung Finanzierungsplan, Umsetzungsplan und die beteiligten Nachbarn angeben. Eine kurze Begründung, worin der genossenschaftliche und nachbarschaftsfördernde Aspekt besteht, ist ebenfalls hilfreich. Die Jury des Initiativenfonds, bestehend

aus gewählten Bewohnerinnen und Bewohnern der Bestände der Genossenschaft, entscheidet übrigens nur über die finanzielle Zuwendung aus dem Fonds, sie setzt nicht, wie von manchen erwartet, Ideen der Antragsteller um. Weitere Informationen finden sich auch unter www.bremer-hoehe.de > Zusammenleben.

Tino Kotte

2011 ohne Narren



Beim Fasching im vergangenen Jahr hatte Damain aus der Bremer Höhe wie auch viele andere Kinder großen Spaß. Dieses Jahr fiel der Fasching wegen mangelnder Beteiligung aus.

Leider wurde in diesem Jahr in der Bremer Höhe kein Fasching gefeiert: es haben sich zu wenig Freiwillige gefunden, die die Feier vorzubereiten. Das ist schade, denn die beiden Feste im letzten Jahr, eins für Kinder und das andere für Erwachsene, hatten allen Teilnehmern großen Spaß gemacht. Aber die Berliner Faschingsmuffigkeit ist doch schwerer zu überwinden, als gedacht. Vielleicht wird es ja im nächsten Jahr wieder für ein paar rote Nasen und bunte Hüte reichen, wenn einige Nachbarn die Organisation übernehmen wollen. Helau!

Barbara König

Die Schlichtungskommission wurde erstmals aktiv

Noch vor einigen Monaten mussten wir bei der Mitgliederversammlung konstatieren, dass die aktuell sieben Mitglieder der Schlichtungskommission noch keinen einzigen Fall zu bearbeiten gehabt hatten - und das seit dem Entstehen der Kommission im Frühjahr 2007! Dies hat sich in den letzten Monaten geändert:

Nachdem wir im Dezember letzten Jahres den ersten Fall bearbeitet und mit gütlicher Einigung abgeschlossen hatten, sind wir im Februar 2011 erneut angerufen worden, einen Streit zu schlichten. Leider wurde das Schlichtungsverfahren von einer der beiden Konfliktparteien abgelehnt, so dass es hier nicht zu einer gütlichen Einigung kam, sondern die Parteien sich wahrscheinlich in einem – nicht zuletzt teuren - Gerichtsverfahren wieder treffen werden. Genau das sollte mit einem Schlichtungsverfahren vermieden werden.

Sollte es in Ihrer Nachbarschaft oder mit der Verwaltung der WBG „Bremer Höhe“ eG zu Konflikten kommen, die sich nicht mehr durch ein beherztes Wort im Treppenhaus klären lassen, kann die Schlichtungskommission angerufen werden; entweder per E-Mail an schlichtungskommission@bremer-hoehe.de oder schriftlich im verschlossenen Umschlag an die Geschäftsstelle in der Schönhauser Allee 59 b mit dem Vermerk „zu Händen der Schlichtungskommission“. Voraussetzung für ein Schlichtungsverfahren ist jedoch, dass mindestens ein Genossenschaftsmitglied im jeweiligen Streitfall involviert ist.

Die Mitglieder der Schlichtungskommission sind:

Ingeborg Banner
Matthias Bärwolff
Kerstin Bauer
Dr. Annegret Neeral
Dr. Andreas Schmeller
Christel Waschke
Eveline Wittmann

Matthias Bärwolff

Neues von der Geschichtswerkstatt

Am Dienstag, den 31. Mai 2011 lädt die Geschichtswerkstatt nach einer längeren Pause wieder zu einem Treffen ein. Interessierte aus allen Beständen, insbesondere die der Bornitz-/Ruschestraße und Hobrechtfeldes sollten sich besonders angesprochen fühlen. Gemeinsam wollen wir überlegen, welche Ziele sich die Geschichtswerkstatt für 2011 setzen will. Wer also Ideen hat, ist herzlich eingeladen um 20 Uhr in den Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“, Buchholzer Straße 16 Ecke Greifenhagener Straße in Berlin-Prenzlauer Berg zu kommen.

Tino Kotte

Der Umbau des Gneistplatzes geht in die zweite Runde



Demnächst gehen am Gneistplatz die Bauarbeiten weiter. Neben Sitzbänken und Fahrradbügeln sollen auch geschwindigkeitsreduzierende Schwellen auf der Fahrbahn installiert werden.

Die Pflasterarbeiten im südlichen Kreuzungsbereich sind abgeschlossen, nun sollen nach der Winterpause die Vorstreckungen auf der gegenüberliegenden Seite gebaut werden. Die Abstimmungen zwischen der Unteren Straßenbehörde, dem Bezirksamt, Stadtrat Kirchner, dem Planungsbüro und der Sanierungsgesellschaft S.T.E.R.N. läuft derzeit, dabei geht es vor allem um die Planung für die verkehrsberuhigenden Kissen und die Fahrradbügel im Fahrbahnbereich. Der AG Verkehr wurde telefonisch zugesichert, dass alles getan wird, damit die ursprünglichen Planungen auch umgesetzt werden.

Tino Kotte

Wohnungsangebote in Hobrechtsfelde

Aktuell starten wir die Vermietung des ehemaligen Arbeiterwohnheims (AWH) in Hobrechtsfelde – mitten im Grünen, aber direkt an der Berliner Stadtgrenze bei Berlin-Buch! Hier entstehen zurzeit acht Wohnungen im denkmalgeschützten Altbau, der mit der Sanierung eine Fassadendämmung, neue Fenster und eine moderne Heizungsanlage mit einem innovativen Pumpensystem erhält, das mind. 20 % der üblichen Heizkosten sparen soll. Die Wohnungen erhalten moderne Bäder, Parkettboden in den Wohnräumen und Wohnküchen sowie Abstellräume. Das Haus ist von einem großen Gartenbereich umgeben, der von allen Mietern genutzt werden kann. Ein Kfz-Stellplatz ist im unten angegebenen Mietpreis enthalten.

Nähere Angaben zu den einzelnen Wohnungen finden Sie auf www.bremer-hoehe.de. Für Besichtigungen und weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle unter (030) 446 776 0.

Ab 1. Mai können zwei Wohnungen bezogen werden:
- 2-Raum-Wohnung, 79 m², 755.00 € BWM
- 4-Raum-Wohnung, 104 m², 946.00 € BWM

Barbara König

Keine Laufzeitverlängerung für Kabelnetzbetreiber!

Die Inhaberin des Kabelnetzes in der Bremer Höhe in Prenzlauer Berg, die Kabelgesellschaft Primacom, hat angekündigt, ihre mediale Versorgung ausbauen zu wollen. Zusätzlich zum digitalen Fernsehempfang sollen die Kabel rückkanalfähig werden, so dass die Nutzer über das Kabel dann auch ins Internet gelangen und/oder telefonieren können. Die hierzu erforderlichen Erweiterungsmaßnahmen werden voraussichtlich im April durchgeführt, die Techniker müssen dazu lediglich die Kabelstationen im Keller umbauen, Zutritt zu den Wohnungen ist nicht erforderlich. Weitere Informationen zu den Änderungen erhalten die Nutzer direkt von der Firma. An der vertraglichen Bindung an die Kabelgesellschaft Primacom ändert diese Neuerung nichts: der Vertrag läuft noch bis Ende 2013 und wird dann neu ausgeschrieben.

Barbara König

Frühjahrsaktion „Schöne Höfe“

Am Sonnabend, den 7. Mai 2011 werden ab 11 Uhr der Bornitzhof und die Höfe in der Bremer Höhe verschönert. Wer möchte, kann mithelfen, übrig gebliebenes Laub in die Beete einzuarbeiten, Frühlingsblüher zu pflanzen und allgemein aufzuräumen. Geräte und Materialien stellen die Hausmeister zur Verfügung. Genaueres wird noch über Aushänge bekannt gegeben.

Barbara König

Familienfest im Hobrechtsfelder Klettergarten



Am 28. Mai wird es am Hobrechtsfelder Klettergarten ein Familienfest geben.

Die Betreiber des Kletterparks in Hobrechtsfelde veranstalten am Sonnabend, den 28. Mai 2011 von 10 bis 18 Uhr ein Familienfest, zu dem alle unsere Bewohnerinnen und Bewohner herzlich eingeladen sind. Es gibt Gelegenheit zum Klettern, zum Reiten auf der „Hobi-Müller-Ranch“, viele Spiele und Beköstigung. Wir werden die Genossenschaft „Bremer Höhe“ und unsere Planungen für Hobrechtsfelde zu diesem Anlass präsentieren. Am Nachmittag wird ein Völkerballturnier stattfinden. Wir haben schon optimistisch zugesagt, dass auch unsere Genossenschaft mit einer, vielleicht sogar zwei Mannschaften antreten wird. Also, liebe Sportsbremer: Wer Lust hat, am Völkerballturnier teilzunehmen, der melde sich bitte bei uns im Büro. Angst muss man nicht haben, Völkerball wird heute nicht mehr mit dem 3-kg-Medizinball, sondern mit einem großen Softball gespielt.

Ulf Heitmann

Termine

Frühjahrsputz

Sonnabend, 7. Mai 2011 ab 10 Uhr im Bornitzhof und in den Höfen der Bremer Höhe, bitte Aushänge beachten.

Familienfest am Klettergarten

Sonnabend, 28. Mai 2011 von 10 bis 18 Uhr am Hobrechtsfelder Klettergarten, mit Völkerballturnier

Geschichtswerkstatt

Dienstag, 31. Mai 2011 um 20 Uhr, Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“, Buchholzer Straße 16

Redaktionsschluss Mitteilungsblatt 2/2011

Freitag, 3. Juni 2011, Beiträge von Genossenschaftsmitgliedern, die die WBG „Bremer Höhe“ eG betreffen, sind willkommen! Einsendungen bitte mit der Post oder per E-Mail an newsletter@bremer-hoehe.de.

Mitgliederversammlung

Montag, 20. Juni 2011 um 19 Uhr, Mitgliederversammlung WBG „Bremer Höhe“ eG

AG Verkehr Bremer Höhe

Dienstag, 21. Juni 2011 um 20 Uhr im Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“, Buchholzer Straße 16

Tauschbörse

Donnerstag, 16. Juni 2011 um 20 Uhr, Treffen für Mitglieder und Interessierte, Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“, Buchholzer Straße 16

Fußball mit dem FC Bremer Höhe

immer montags Freizeitkicken mit dem FC Bremer Höhe in Hohenschönhausen, Kontakt per E-Mail unter fc@bremer-hoehe.de.

Newsletter der WBG „Bremer Höhe“ eG

Per E-Mail an newsletter@bremer-hoehe.de abonnieren, erscheint monatlich, nur für Mitglieder.

Sprechzeiten der Verwaltung

Montag	telefonisch	10.00 - 12.00 Uhr 13.00 - 16.00 Uhr
Dienstag	Sprechstunde in den Geschäftsräumen	9.00 - 12.00 Uhr 13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	telefonisch	14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag	telefonisch	13.00 - 16.00 Uhr
Freitag	telefonisch	10.00 - 12.00 Uhr

Für Mängelanzeigen kann der Hausmeisterbriefkasten in der Greifenhagener Straße 65 bzw. für den Lichtenberger Bestand in der Bornitzstraße 29 genutzt werden. In dringenden Fällen bitte die auf den Aushängen aufgelisteten Notdienste kontaktieren.

Für Hobrechtsfelde gelten außerhalb der o. g. Sprechzeiten folgende Servicenummern:

Elektro: Elektroanlagen Zepernick, Tel: 0173 6105060
Gas/Wasser/Sanitär: Fa. Lamprecht, Tel: 030 8936390

Impressum

Mitteilungsblatt der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59 b, 10437 Berlin
Telefon 44 67 76 - 0, Telefax 44 67 76 - 20
E-Mail: info@bremer-hoehe.de
URL: www.bremer-hoehe.de

Redaktion

Barbara König (V.i.S.d.P.), Ulf Heitmann, Tino Kotte

Bildnachweise

Andreas Bachmann (Seite 3)
Andreas Döhler (Seiten 4 und 5)
Andreas Schellenberg (Seite 9)
Barbara König (Seite 7)
Jörg Metze (Seiten 8 und 11)
Tino Kotte (1, 2, 5, 6, 8 und 10)

Satz: Tino Kotte

Druck: Copy Clara